№. 68. Allgemeiner 1842.

Oberschlesischer Anzeiger.

Vierzigster Jahrgang.

Abonnement
für Ratibor und auswärts vierteljährlich nur 15 Sgr.

Den Debit für Auswärtige
haben die Königlichen Postämter der Provinz gefälligst übernommen.

Insertionsgebühr
für die gespaltene Zeile oder deren Raum 1 Sgr.

Die Annahme der Inserate
besorgen die Hirtschen Buchhandlungen in Breslau, Ratibor u. Pleß.

Ratibor, Sonnabend den 27. August.

Inhalt: Wien und Breslau. — Auch eine Eisenbahnbetrachtung. — Das Wort Bankier. — Logogryph. — Auflösung des Theilräthsells in voriger Nummer.

Wien und Breslau.

Vergleichende Briefe eines Schlesiers.

I.

Lassen Sie mich Ihnen noch vor meiner bevorstehenden Abreise aus Wien, der Stadt der Kellner und Fiaker, wo ich nun fast ein halbes Jahr verweilt habe, meine Bemerkungen und Erfahrungen hinsichtlich der Kaiserstadt, besonders im Vergleiche mit unserm Breslau, brieflich mittheilen. Ich werde gerade das mehr untergeordnete öffentliche Leben und Treiben, und dabei manches engere topographische und ethologische Interesse beleuchten, welches selbst mancher trivialen Einzelheit zu dem treuen Gegenwartsbilde einer Stadt bedarf, wie es die Nachkommen aus unserer schreib- und druckfertigen Zeit mit Recht zu fordern haben werden.

Es war am 31. December v. J., als ich von Prag her auf der Stockerauer Eisenbahn nach Wien gelangte. Schon in dem noch zwei Poststationen entfernten Stockerau wird der Paß abgegeben, und man erhält dafür einen Passirschein für die Linie der Residenz, wie dies nach der jüngsten Verordnung auch auf der Wien-Raaber Bahn in Wiener-Neustadt geschieht. Die Ausläufer der Karpathen diesseits, die der steierischen Alpen jenseits der Donau, die zahlreichen Ortschaften, und darunter die Städte Klosterneuburg und Korneuburg mit ihren Weinbergen, geben dem weiten Stromthale einen großartig-lebendigen Character. Bald taucht in der reizenden Landschaft der Hochwächter derselben empor, der Thurmriese zu St. Stephan, bald darauf erkennt der forschende Blick das Häusermeer Wiens, und im Ganzen nach einer Stunde befindet man sich im Bahnhofe der Nordbahn *), von der die Stockerauer, als Anfang der projectirten Prager Linie, eine vorläufige Zweigbahn ist. Im Bahnhofe, der bei weitem großartiger ist, als der zu Leipzig und Dresden, wird alles Passagiergut streng untersucht, dann ein Schein darüber gegeben, und nun endlich steht dem Eintritt in die Residenz Nichts mehr entgegen.

Der bekannte Prater, dieses Waldtheater des Wiener Volkslebens, zieht sich nahe bei dem Bahnhofe nach Osten hin. Seine winterliche Oede hatte natürlich jetzt nichts Anziehendes, und ich schlug den Weg in die breite und schöne Jägerzeil der Leopoldstadt ein, von der man über den einen Donauarm unmittelbar in die City Wiens gelangt, während die andern 33 Vorstädte von ihr durch ein von Alleen durchschnittenes Glacis, oft breiter als der Schweidnitzer Anger, getrennt sind. Wenn unser Breslau nur noch in einzelnen Spuren seinen ehemaligen Festungscharacter verräth, so zeigt dagegen das innere Wien überall noch trotzig und offen seine alten respectabeln Basteien, womit es zweimal sich selbst und damit das zitternde Deutschland vor den jetzt so ohnmächtigen Osmanen schützte. Diese Basteien sind zu Spaziergängen eingerichtet, welche vor denen auf dem Glacis den Ueberblick desselben und der Vorstädte voraus haben. Die Leopoldstadt kommt, namentlich im Sommer, wegen der Nähe des Praters, an Lebendigkeit der Stadt sehr nahe, und die Jägerzeil, mit der die Breslauer Friedrich-Wilhelmsstraße einige Aehnlich-

*) Am Pfingstsonnabende, den 14. Mai, wurde auf dieser mittels 23 Wagen das Bataillon Stranski v. Greifenfels mit seiner Bagage herbefördert. Der Kaiser selbst, mehrere Erzherzöge und Prinzen hatten sich zu dessen Empfange in den Bahnhof begeben. Es defilirte mit klingendem Spiele an dem Monarchen vorüber, und bezog dann die in der Nähe des Karolinenthors neu erbaute Kaserne.

keit hat, ist der Rennweg aller fashionablen Tagediebe zu Fuß und zu Roß. Allein die Stadt selbst bietet doch wieder ein ganz anderes Bild dar. Man muß dort zwischen den vier- und fünfstöckigen Häusern, in den in lauter Winkeln und krummen Linien sich hinziehenden Gassen die rastlos auf- und abfluthenden Menschenmassen sehen, den betäubenden Lärm der sich kreuzenden Equipagen und Fiaker hören, um einen Begriff davon zu haben. Entsetzt springt der Fremde vor den gegen einander rasselnden Wagen zur Seite, aber der Wiener selbst weicht diesem beständig drohenden Zermalmungsprozesse kaltblütig nicht einen Zoll weiter aus, als absolut nöthig ist, um nicht gerädert zu werden. In der That ist die Geschicklichkeit der hiesigen Kutscher in dem Gassengewirr und bei der Schnelligkeit, mit der sie fahren, außerordentlich zu nennen. — Außer dem Graben, dem winmelnden Palais royal Wiens, der schon mehr den Plätzen zuzuzählen, ist keine einzige Gasse breiter, als die Altbüßerstraße in Breslau, sehr viele aber so schmal als die Weintraubengasse, und nun denke man sich Wagen an Wagen hinter- und gegen einander, die gedankenschnell um die Ecken biegen und sich bisweilen wieder zurückziehen müssen, sobald ein anderes Fuhrwerk entgegenkommt. Die Hauptpassage ist freilich nur auf der rothen Thurmstraße, Wollzeil, dem Stephansplatze, Graben, Kohlmarkte und der Kärnthnerstraße, wo sich jedoch Laden an Laden befindet, deren fenstergroße Scheiben man im Gedränge jeden Augenblick in Gefahr ist mit dem Ellenbogen einzudrücken. Viele elegante Läden haben sehr gut gemalte Aushängeschilder, z. B. „die Stumme von Portici," „Jungfrau von Orleans," u. s. w. Uebrigens nehmen auch geringere Läden, wie die von Bäckern und Seifensiedern die höhere Kunst in Anspruch. An jenen sieht man zierliche Brot- und Semmelkörbe auf den Köpfen von Genien, an den letzteren gewöhnlich einen Löwen, der mit der einen Pfote — ein Pfund Kerzen hält, mit der andern ein Stück Seife umarmt.

Das alte Breslau ist an Regelmäßigkeit der Bauart fast ein Karlsruh oder Mannheim gegen das alte Wien, welches ohne übergroße Straßenbequemlichkeit mit seinen Häusermassen den doppelten Raum einnehmen könnte. Die Gebäude sind dagegen theils so schön, theils so großartig, wie Breslau unter seinen Giebelhäusern wenige aufzuweisen hat. In den meisten führen Wendelstiegen empor. Zu den größten Privatgebäuden gehört der Trattner Freihof am Graben. Er hat fünf Stockwerke, **4** Höfe, **59** Wohnpartien, **338** Einwohner, und trägt **42,720** Gulden C. M. jährlichen Zins. Das größte Gebäude in der Stadt aber ist das Bürgerhospital, mit zehn Höfen, **20** Stiegen und gegen **200** Wohnungen mit **1181** Einwohnern und dem jährlichen Miethsertrage von **75,384** Gulden C. M. Hier wohnte unser Landsmann Karl v. Holtei.

Die Häuser haben meist ansehnliche Hofräume, und darin verschiedene Stiegen zu Aufgängen. (Unter „Treppe" versteht man hier die einzelne Stufe.) Die Zimmer sind, der bessern Zurechtfindung wegen, numerirt wie in Gasthöfen. Zu ebener Erde wohnt als Aufsichtsperson der Hausmeister, der das Haus in der Altstadt um **10** Uhr Abends schließt, zur Winterszeit in den Vorstädten aber schon um **9** Uhr. Hausschlüssel sind selten, und wer über jene Zeit die Heimkehr verspätet, muß in der Regel sich von dem Hausmeister gegen eine „Discretion" (Douceur) von **5**—**6** Kreuzern W. W. öffnen lassen, was sehr lästig ist, die Ausgabe ungerechnet. Solche und andere Dienste sind in großen Gebäuden außerordentlich lucrativ, und dem Hausmeister des Trattner Hofes haben dergleichen Revenuen allmälig zwei eigene Häuser abgeworfen. Wieweit ist das unschuldige Breslau noch von diesem einträglichen Hausmeistersystem entfernt! — Die ärmeren Bewohner miethen größere Quartiere auf Speculation, um sie an „Zimmerherren wieder zu verlassen." Der Garçon darf nicht weit gehen, um eine Wohnung zu finden. Fast am dritten oder vierten Hause hängen Zettel mit der Anerbietung möblirter Zimmer, Kammern oder bloßer Bettstätten aus, und man hat dabei Gelegenheit, die mit Recht berühmte Wiener Orthographie zu bewundern. So las ich kürzlich, und schrieb es mir als Curiosität buchstäblich ab: „Hir ihn disen haus is Blaz vor eine Avterbardei." An einem andern Hause: „Hihr is ein möpelirdes Kaminet zu verlasen," u. s. w. — Prag kennt diese Industrie weit weniger. Uebrigens sind in Wien die Quartiere für Garçons bei der ungeheueren Volksmenge immer noch billig genug, und wenigstens nicht theurer als in Breslau, wenn man auch in Dresden für dieselben Preise schon weit anständiger wohnt, und in der Regel dafür bei dem Zimmer noch ein Schlafkabinet hat.

Musterhaft ist die Straßenpolizei Wiens. Der Stadt scheint vor den Vorstädten manch' größeres Anstandsrecht eingeräumt. So ist z. B. dort das Tabakrauchen verboten, in den Vorstädten aber nur an solchen Plätzen, wo es die Vorsicht fordert. — An jedem Gäßchen oder durch vorspringende Winkel zur Verunreinigung einladenden Hause liest man an der Mauer in großer schwarzer Schrift bald in Form der Bitte, bald des sanitätspolizeilichen Befehls das Verbot. Dagegen ist zur Befriedigung des Naturbefehls hier und da auf angemessene Weise gesorgt. — Besonders lobens- und nachahmungswerth erschien mir die Polizeisorge gegen den anderwärts so überhand nehmenden nichtswürdigen Hundeunfug. In dem großen Wien sieht man verhältnißmäßig weit weniger solcher unnützen Straßenbestien *), und ein zierlicher Maulkorb sichert bei diesen vor Excessen und bringt ihnen einen soliden Character bei. Die Industrie hat sich sogleich dieses neuen Industriezweiges bemächtigt, und man liest: „Hier sind die so beliebten Hundemaulkörbe zu haben." — Imposant sind die k. k. Ankündigungstafeln, welche fast ganze Hauswände einnehmen. Hier liest man täglich auf zwei bis drei Ellen langen Zetteln mit drei bis vier Zoll hohen Buchstaben, wie sie in gewöhnlichen Schriftgießereien gar nicht vorhanden sind, die bevorstehenden außerordentlichen Kunstgenüsse der Residenz für Aug' und Ohr; aber auch litterarische Produkte, z. B. neu erschienene Taschenbücher und Zeitschriften, werden neben der Anpreisung derer in

*) Uebrigens sollen nach einer statistischen Uebersicht doch 64,610 Hunde und Hündchen in Wien vorhanden sein.

allen Branchen, wie das filtrirte Donauwasser, dem Publiko in riesenmäßigen Placaten vor die Augen gehalten.

Unter den Plätzen sind der hohe Markt, der Hof (der alte Herzogshof der Babenberger) und der Josephsplatz wahrhaft schön. Den letztern schmückt die Reiterstatue Josephs II. in römischem Kostüm, einen Lorbeerkranz auf dem Haupte, und die Hofbibliothek nimmt die ganze Mittelfronte des Platzes ein. Kaiser Karl VI. hat sie gegründet, und der Baumeister Fischer von Erlach, von dem, wenn ich nicht irre, auch Breslau Werke aufzuweisen hat, führte das Gebäude auf. Unter den Handschriften der Bibliothek interessirte mich besonders „das befreite Jerusalem" von Torquato Tasso. — Die Kaiserburg, deren Gebäude von drei Seiten den Josephsplatz umgeben, nimmt sich mit dem Theater von der Stadt her, weil es gar zu verbaut ist, nicht sonderlich aus. Das regelmäßige längliche Viereck, welches den Hof bildet, ist äußerst einfach. Mir fielen in diesem Burghofe einige Male Schaaren von — schwarzen Tauben in der Nähe der Wache auf. Maria Theresia und Kaiser Joseph II. bewohnten das Mittelgebäude, und eben dort hat auch der jetzige Kaiser Ferdinand I. seine Appartements. Die sogenannten Kaiserzimmer (die Wohnung der Maria Theresia) haben noch die alte Einrichtung, die alten Tapeten; selbst ihr Bett steht noch unverändert. Ich schreite nie ohne einen historischen Nervenanfall durch diese weitläuftigen Räume.

Mit ehrfurchtsvollem Staunen sah ich zur Stephanskirche und ihrem isolirten Thurmobelisken empor, der überall sichtbar ist, wo man nur auf die Stadt blicken kann, und von dem Umbau des gesenkten oberen Theiles noch das Gerüst trägt. Nach der Vollendung wird dies Wahrzeichen Wiens höher sein, als der Straßburger Münster. Hier ist mehr, als irgend eine Breslauer Kirche bietet, mehr als der Elisabeththurm! mußte ich eingestehen. Ein Riesengeist hat die Idee dieses Domes geboren, Meisterhände haben sie ausgeführt, dennoch aber ist das Bauwerk in drei Thürmen unvollendet geblieben. Unmittelbar mit dem Stephansplatz in Verbindung ist der Platz vom Stock im Eisen. Der merkwürdige, weitbekannte und mit Nägeln bedeckte Baumstamm nimmt sich in einer Nische am Hause Nr. 1080 in der vielbewegten glänzenden Wirklichkeit ringsum gar mährchenhaft aus. Bis hierher soll der Sage nach in ältern Zeiten der Wiener Wald gereicht haben, und ich erinnerte mich der Teufelssage, welche unser Büsching vor etwa 22 Jahren in seinen damaligen „Wöchentlichen Nachrichten" von dem Stock im Eisen erzählte. —

Das Pflaster Wiens ist ausgezeichnet, und zu müßigen Pflastertreibereien wie geeignet. Jeder Stein ist sorgfältig behauen, soll einen Zwanziger kosten, und man pflegt zu sagen, Wien sei mit Zwanzigern gepflastert. Indessen fehlen eigentliche Trottoirs, und die Breslauer Granitsteige sind für den Fußgänger doch wohlthuender als dieses theuere Pflaster. — Zu zehn bis fünfzehn zur Seite stehen oft in der Reihe die ziemlich hübschen, außen mit einer Nummer, innen mit einem Spiegel versehenen Fiakerwagen. Monoton schallt an ihnen jedem anständig Gekleideten von dem an der Mauer lehnenden Kutscher das kurz hervorgestoßene: „Fahr'n mer, Se?" entgegen. Man thut wohl, sobald es geschehen soll, vorher sorgfältig die Entfernung oder Stunde und den Preis zu behandeln, denn sie prellen sonst unverschämt.

Geht man durch eines der meist schönen Thore, von denen nur das eine Kärnthnerthor noch aus älterer Zeit (von 1671) ist, so dehnen sich scheinbar endlos die 34 Vorstädte, nach den Grundberechtigungen abgetheilt, ringsum aus. Man verlernt ganz den Anblick des freien Feldes, denn weit ist es durch ewig lange und breite Straßen bis zur festen Demarcationslinie des städtischen Polizeibezirks, und ist sie überschritten, so sieht man nur in der Entfernung der Breite des Glacis überall schon wieder ausgedehnte, zusammenhängende Ortschaften, welche immer noch der Stadt als Vorstädte anzugehören scheinen, wie Hernals, Neulerchenfeld, Währing, Fünfhaus, Sechshaus, Simmering und selbst Hietzing und Meidling. Unter den gutgebauten Vorstädten ist Schottenfeld, eine Fabrikstadt in Seiden- und Bandwaaren, am regelmäßigsten. Schnurgrade Straßen, mit Granit gepflastert und mit unterirdischen Kanälen versehen, durchkreuzen sich hier, und ihre Reinlichkeit bildet den Gegensatz zu der Vorstadt „unter den Weißgerbern." Majestätisch ist die Kaiserstadt auf dem Glacis, wenn Abends die Tausende von Laternen brennen; sie scheint dann ein auf die Erde gefallener Sternenhimmel, und die hinschießenden Wagenlaternen gleichen fliegenden Sternen. Da drängt sich die Bemerkung auf, wie Recht die Wiener haben mit ihrem stolzen: „Es giebt nur a Kaiserstadt, 's giebt nur a Wien!" — wenigstens für Deutschland. —

Auch eine Eisenbahnbetrachtung *).

Durch die Dampfwagen und Dampfschiffe ist die Poesie des Reisens keineswegs verloren gegangen. — Denn: Worin besteht denn eigentlich die Poesie des Reisens? Wo Poesie ist, da muß auch Phantasie sein; die Poesie des Reisens besteht also gerade nicht im Reisen selbst, sondern in einer Beigabe des Reisens, in einem Brancardgefühle, das man extra mitnimmt. Das eigentliche materielle Reisen, das im Wagen Sitzen u. s. w. hat durchaus keinen Reiz, wie man leicht versuchen kann, wenn man mit verbundenen Augen fahren will, sondern die umgebende Scenerie, die Abwechselung der Gegenden, das Ausrasten im Wirthshaus, das Essen und Trinken, die fremden Gesichter, Trachten, Sprachen, Sitten u. s. w., das Gefühl der Losgebundenheit vom Geschäfte, das Bewußtsein, mit jeder Stunde etwas Neues zu sehen, Dinge, die man von allen Menschen und in allen Büchern hat rühmen hören, nun auch bald sein nen-

*) Vergl. Nr. 34.

nen zu können, die Freude, seine innere Schatzkammer zu bereichern, der Wunsch, seine Träume nun bald mit der Wirklichkeit vergleichen zu können, die Hoffnung, interessante Bekanntschaften zu machen: Alles das bringt im Gemüthe des Reisenden eine so wohlthätige selige Stimmung hervor, daß man sie unbedingt eine poetische nennen muß, da die Phantasie unausgesetzt beschäftigt ist, ihr goldenes Gewebe um alle flüchtigen Erscheinungen zu spinnen, und wie ein Paradiesvogel, der, der Sage nach, nie zur Erde kommt, überall hin glänzend vorausfliegt, wohin wir zu gehen gedenken, und uns das sehnsüchtige Herz fast aus der Brust reißen möchte, um es zu sich in seine blaue Höhe zu ziehen. — —

Wie sollte diese Poesie des Reisens durch den Dampfwagen oder das Dampfschiff aufgehoben werden? Es bleibt alles das Nämliche, — der Drang nach Vorwärts, gegen den auch Dampfkraft noch den Schneckengang kriecht — das Vorübersliegen der Gegenden, das Essen und Trinken, die Hoffnung auf Neues, die Aussicht interessanter Bekanntschaften u. s. w., Alles das existirt im Dampfwagen, wie im Eilwagen. Freilich geht beim Dampf folgende Poesie verloren:

a) Man wird nicht gerüttelt, daß Einem die Knochen aus einander fallen.

b) Man kommt unbesläubt am Ziel der Reise an, daher den geniereichen Touristen der geliebte Staubkittel entbehrlich wird.

c) Weiche Gemüther haben nicht Zeit, eine Elegie auf eine Kirchthurmspitze zu dichten, die man in der Kutsche sechs Stunden zu betrachten Zeit hatte.

d) Man kann nicht von Räubern angepackt werden — was vorzüglich jene Helden bedauern, die noch nie angepackt worden sind.

e) Man kann keine Liebesintriguen in Dörfern, Märkten und Städtchen mehr anspinnen — wodurch freilich die Poesie gewisser Herren viel leiden, auf der andern Seite aber die schöne Poesie der Unschuld in Dörfern, Märkten und Städtchen bewahrt wird.

Der Dampfwagen ist aber noch ein armer Narr gegen das Dampfschiff. Wer auf dem Dampfschiffe reist, reist zu gleicher Zeit in halb Europa. Es ist eine schwimmende Colonie, aus allen Theilen der Welt zusammengesetzt. Man betritt die Planken, grüßt rechts und links, tritt zu Dem und zu Jenem, fragt, antwortet, giebt Auskunft, erzählt, scherzt, lacht, bis die ganze Gesellschaft in einen Knäuel verwickelt ist, dem sich Keiner mehr entwinden kann, noch will — oder ja, Du kannst auch hier den Einsiedler spielen, wenn Dir's beliebt, und Dir ein Plätzchen aussuchen, wo Dich Niemand stört, kurz, Du kannst Alles thun, was Du — als ein honnetter Mann thun willst. —

Das Wort Bankier.

Der seiner Zeit berühmte Londoner Bankier Lefevre, der Vater des jetzigen Sprechers des britischen Unterhauses, gab einem schlechten Zahler einst folgende ächt praktische Definition des Wortes Bankier. — Lefevre war der Hauptgründer des Hauses Currie und Comp., und hatte unter andern mit einem Individuum, welches sich niemals besinnen konnte, wie es mit seinem Soll stehe, viel auszustehen. Eines Tages wurde dasselbe von Lefevre, dem es im Comptoir auffiel, folgendermaßen angeredet: „Mein Herr, es ist gut, daß ich Sie treffe, denn wir müssen uns sofort besser ins Klare setzen, als dies bisher der Fall gewesen. Ich besorge, daß Sie nicht so recht wissen, worin das Bankiergeschäft eigentlich besteht. Erlauben Sie mir daher, es Ihnen mit wenigen Worten begreiflich zu machen. Es ist mein Geschäft, Ihr Geld in Obhut zu nehmen, ich finde aber, daß Sie im Gegentheil mein Geld stets in Ihre Obhut nehmen! Das kann und darf aber nicht angehen, ich bin der Bankier, mein Herr, und nicht Sie. Sie haben mich nun wohl gehörig verstanden? Adieu!"

Logogryph.

Drei Zeichen bilden mich, auf's Ende deut' ich hin,
Herr Rather weiß gewiß schon jetzo, wer ich bin.
Mit H sitz ich theils fest, theils trägt man mich umher,
Rasch eilet der Soldat, ruft man mich laut mit R;
Mit D spielt man mit mir, doch nur im deutschen Land;
Mit L ward ich in Rom Verdiensten zuerkannt;
Mit S und B R findet man oft mich bei der Jugend,
Mit M legt man mir Fallen so viel fast wie der Tugend.

Auflösung des Theilräthsels in voriger Nummer:

Harmonie.

Mit einer Beilage.

Geeignete Originalbeiträge werden unter Adresse der Redaction nach Breslau erbeten und nach Erfordern angemessen honorirt.

Verlegt und redigirt unter Verantwortlichkeit von **Ferdinand Hirt** in Breslau.

Beilage zum Allgemeinen Oberschlesischen Anzeiger Nr. 68.

Ratibor, Sonnabend den 27. August 1842.

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung des Bier- und Branntwein-Ausschankes zu Plania vom 1. Januar 1843 steht am 13. September c. Nachmittag 4 Uhr in unserm Commissions-Zimmer Termin an. Pachtlustige und Zahlungsfähige werden hiezu eingeladen.

Ratibor den 23. August 1842.

Der Magistrat.

Zum Scheibenschießen aus Pirschbüchsen um Gänse und Enten künftigen Sonntag den 28. August im Bade Koschütz so wie auch zum Erntefest und Abschieds-Balle ladet ganz unterthänigst ein

Fr. Pampetzki,
Oeconom des Gasthauses.

Wilhelmsbad den 25. August 1842.

Etablissements-Anzeige.

Einem hochgeehrten Adel und geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich unter heutigem Dato mein neu errichtetes, wohlassortirtes Lager von Haartouren und Locken und allen in dieses Fach schlagenden Artikeln, Schweidnitzer Straße Nro. 1, erste Etage, ganz nahe am Ringe, eröffnet habe; zugleich empfehle ich mein elegant eingerichtetes Haarschneide-Cabinet, diverse franz. Parfumerien ꝛc. ꝛc. den mich Beehrenden zur gütigen Beachtung unter Zusicherung der pünktlichsten und reellsten Bedienung.

Breslau den 20. August 1842.

Carl Kölling,
Friseur für Herren und Damen.

Bei gefälliger Vorausbestellung ist im neuerrichten Konstantin-Felix-Ofen zu Pschow Aetzkalk à 25 *Sgr.* und Baukalk à 1 *Rthlr.* die Tonne, in vorzüglicher Qualität und beliebiger Quantität zu erhalten.

Pschow am 24. August 1842.

Wit v. Dörring.

Mein Schankberechtigtes Haus zu Ratibor Ober-Straße Nr. 39 ist vom 1. October d. J. im Ganzen oder Theilweise zu vermiethen. Das Nähere hierüber ertheilt Hr. Heymann Ring dort.

Breslau den 22. August 1842.

B. Manheimer.

Gefunden.

Am 11. August c. Abends ist auf der Straße zwischen Jauer und Striegau ein Packet mit verschiedenen Schnittwaaren in Wachsleinwand geschnürt, gezeichnet und numerirt, gefunden worden. Der Verlierer welcher den rechtmäßigen Besitz des gedachten Packets nachweisen kann, wolle sich behufs dessen Wiedererlangung binnen 8 Wochen von heute an gerechnet, im unterzeichneten Amte melden; im Unterlassungsfall aber wird in Gemäßheit der diesfälligen gesetzlichen Vorschriften der Zuschlag an den Finder erfolgen.

Jauer den 21. August 1842.

Königl. Landraths-Amt.

i. A. Berger, Kreissecret.

In dem ehemaligen Salz-Controlleur Wagnerschen Hause auf der langen Gasse ist der obere Stock von Michaeli dieses Jahres an, zu vermiethen.

Ein neues dauerhaftes Schmiede-Zeug nebst einem großen Maschinenrad, welches passend ist zu einer Siede-Maschine, gute Tuchmacher-Scheeren, ist zu billigen Preisen zu verkaufen. Das Nähere hierüber ist zu erfragen bei dem Schlosser-Meister Anger in Ratibor, lange Gasse.

Ein brauchbarer Schmidt sucht bei einer Herrschaft oder auf einem Hütten-Werke eine Anstellung. Nähere Auskunft über diesen Meister giebt der Schlosser-Meister Anger in Ratibor.

☞ !!! Höchst wichtige Gratis-Zeitung !!!

Mit dem 1. October 1842 erscheint in Leipzig **gratis**:

Allgemeine Intelligenz-Zeitung für Deutschland

(Leipziger Locomotive),

höchst wichtig, interessant und Jedem unentbehrlich! — Man sende schleunigst auf die Post oder in die nächste Buchhandlung, lasse sich die Probenummer davon unentgeltlich holen, und bestelle alsdann eiligst die Zeitung selbst!

In Ferdinand Hirt's Buchhandlungen in Breslau, Ratibor und Pleß ist vorräthig:

Termin-Kalender

für die

Preußischen Justiz-Beamten

auf das Jahr 1843.

Nebst einer Karte der Provinz Westphalen nach Justiz-Verwaltungs-Bezirken und verschiedenen aus amtlichen Quellen entnommenen, die Preuß. Justiz-Verfassungen, Verwaltung, so wie das Justiz-Beamten-Personal betreffenden statistischen Uebersichten und Nachrichten.

Mit Genehmigung Sr. Exc. des Herrn Justiz-Ministers Mühler herausgegeben.

5. Jahrgang. In Leder geb. 22½ *Sgr.*

Ich beabsichtige die hiesige, mit einem sehr bedeutenden Ausschanke versehene Brauerei von Michaeli d. J. an zu verpachten und fordere alle mit einem hinlänglichen Betriebskapitale versehene und cautionsfähige, unbescholtene und erfahrene Männer auf, zu diesem Behufe am 12. September d. J. um 10 Uhr hieselbst sich einzufinden.

Pschow am 26. August 1842.

Wit v. Döring.

Vorräthig bei Ferdinand Hirt in Breslau, am Naschmarkt Nr. 47, so wie für das gesammte Oberschlesien zu beziehen durch die Hirt'schen Buchhandlungen in Ratibor und Pleß:

Nun complet!

Wohlfeilste und vollständigste

Taschen-Ausgabe von Tausend und eine Nacht.

Mit Gratis-Beigabe von

160 prachtvollen Bildern in feinstem Holzstich.

Alle Freunde einer schönen, aber wohlfeilen Lektüre benachrichtigen wir hiermit, daß wir uns entschlossen haben, eine ganz populäre Ausgabe von **Tausend und eine Nacht** zu veranstalten, dieselbe mit **160 der schönsten Bilder** zu zieren und dabei einen so **beispiellos wohlfeilen Preis** festzusetzen, daß es wohl Jedem, der sich nur irgend für etwas Schönes und Gediegenes interessirt, möglich ist, sich in den Besitz dieses herrlichen Buches zu setzen. Diese **wohlfeile und schöne** Taschen-Ausgabe ist unter dem Titel:

Tausend u. eine Nacht.

Arabische Erzählungen

Aus dem Urterte in's Deutsche übertragen.

Mit Gratis-Beigabe von

160 Illustrationen in feinstem Holzstich

gezeichnet und gestochen von den besten Künstlern Frankreichs,

in 44 Bändchen

à 6 Kr. oder 1 ½ gGr.

erschienen. Das ganze Werk kostet demnach komplet **4 Fl. 24 Kr.** oder **2 Rthlr. 18 Gr.**

Die **160 Illustrationen** in feinstem Holzstich eine **Gratis-Zugabe,** welche allein mehr werth ist, als wir für das Ganze berechnen, sind den einzelnen Bändchen beigegeben.

Pforzheim, im Juli 1842.

Dennig Fink & Comp.

Bei Ferdinand Hirt in Breslau (am Naschmarkt Nr. 47) ist vorräthig, so wie für das gesammte Oberschlesien zu beziehen durch die Hirt'schen Buchhandlungen in Ratibor und Pless:

Das

malerische und romantische DEUTSCHLAND

in 10 Sectionen.

1) Die sächsische Schweiz von J. Sporschil mit 30 Stahlstichen. 3⅓ Thlr.
2) Schwaben von Schwab mit 30 Stahlstichen. 3⅓ Thlr.
3) Thüringen von Bechstein mit 30 Stahlstichen. 3⅓ Thlr.
4) Harz von Blumenhagen mit 30 Stahlstichen. 3⅓ Thlr.
5) Donau von Duller mit 60 Stahlstichen. 6⅔ Thlr.
6) Rhein von Simrock mit 60 Stahlstichen. 6⅔ Thlr.
7) Franken von Heeringen mit 30 Stahlstichen. 3⅓ Thlr.
8) Tyrol und Steyermark mit 60 Stahlstichen. 6⅔ Thlr.
9) Riesengebirge von Herlossohn mit 30 Stahlstichen. 3⅓ Thlr.
10) Ost- und Nordsee von Kobbe und Cornelius mit 30 Stahlstichen. 3⅓ Thlr.

Dieses Werk ist vollständig, in einzelnen Sectionen und in einzelnen Heften durch jede Buchhandlung zu beziehen. — Alle Diejenigen, welche das Werk noch nicht vollständig besitzen, werden ersucht, dasselbe jetzt zu completiren.

Georg Wigand in Leipzig.

Berichtigung:

In der Beilage zu No. 67 d. Bl. zweite Seite, erste Spalte, zweite Zeile v. o. l. Samen-Weizen st. Sommer-Weizen

d. E.

Kirchen-Nachrichten der Stadt Ratibor.

Katholische Pfarrgemeinde.

Geburten: Den 19. August dem Gefreiten Alovs Binja eine T., Marie. — Am

Todesfälle: Am 19 August Berthold, S. des Schreibers Johann Wilsch — Am 20. Adolph, S. des Schneiders Julius Sandiger. — Am 23. Ludwig, S. des Amtmann Benisch. (ertrank.)

Evangelische Pfarrgemeinde.

Todesfälle: Am 20. August Friedrich Andreas Scheel, Nagelschmidtmst., an gastr. Fieber, 42 J. — Am 20. Josepha Amalie Ida, T. des Gastwirths Wilhelm Moche, an Scharlach und Bräune, 13 M. 13 T.

Markt-Preis der Stadt Ratibor

am 25. August 1842.	Ein Preuß. Scheffel kostet	Weizen Rl.	sgl.	pf.	Roggen Rl.	sgl.	pf.	Gerste Rl.	sgl.	pf.	Erbsen Rl.	sgl.	pf.	Hafer Rl.	sgl.	pf.
	Höchster Preis	1	17	—	1	3	—	—	26	—	1	12	—	—	21	—
	Niedrigster Preis	1	13	9	—	28	6	—	22	6	1	3	—	—	18	—